

Demgegenüber sieht sie allerdings mit Blick auf die Zukunft auch drei Chancen durch alternative Formate für kritischen Journalismus, das vorhandene aktive Publikum und die Nutzung enttabuisierter Themen als Ankerpunkte einer modernen Berichterstattung.

Damit wird der Sammelband in hervorragender Weise abgerundet, er stellt einen gelungenen Einblick in Ägyptens Medienwelt aus der Sicht von Mitwirkenden dar, der in jedem Fall lesenswert ist und durch seine Innenansicht einen klaren Beitrag zu Entwicklungschancen, aber auch Hemmnissen der Medienfreiheit in Ägypten leistet.

Tonia Schüller, Bonn



Karner, Marie (2016): Party in der Altstadt. Die Transformation des historischen Zentrums von Byblos/Jbeil im Libanon – Ergon: Würzburg, 325 S.

Kaum eine Stadt der Welt kann auf engstem Raum ähnlich viele Relikte verschiedener Kulturen vorweisen wie die libanesischen Hafenstadt Byblos/Jbeil. Nicht zu Unrecht gilt sie als eine der ältesten durchgehend besiedelten Städte der Welt (Besiedlung seit etwa 4.500 v. Chr.) – eine Tatsache, die Byblos mit dem Werbespruch „Oldest continuously inhabited city“ (S. 270) zu Vermarktungszwecken einsetzt. In unmittelbarer Nähe zur gut erhaltenen Kreuzritterfestung Giblet sowie dem ausgedehnten, malerisch am Meer gelegenen Ausgrabungsgelände, das vorwiegend von phönizischen Nekropolen und Ruinen von Bauwerken aus römischer Zeit geprägt ist, befindet sich der historische arabische Süq. Auf letzteren fokussiert sich Karner in ihrem sehr reflektierten, 325-

seitigen Buch, das aus einer Diplomarbeit (!) entstanden ist, aber ebenso gut als Dissertationsschrift hätte eingereicht werden können.

Weniger die ältere Geschichte des Süqs, als vielmehr dessen jüngste Vergangenheit und die Fragen, wie es zu einer „Transformation der islamisch-arabischen Altstadt von Byblos zu einem *Open-Air-Nightscape*“ (S.19) kommen konnte und welche Diskurse und Konfliktlinien diese Veränderung zur Folge hatte, interessieren die Autorin. Denn ähnlich anderen Städten mit traditionellen Süq-Vierteln besaß auch das alte Geschäftsviertel von Byblos bis zu Beginn der 2000er Jahre außerhalb seiner Öffnungszeiten keinen Freizeitwert.

Für den Tourismusboom, der gut zehn Jahre nach dem Ende des libanesischen Bürgerkriegs in einer relativen Phase der Sicherheit und Stabilität einsetzte, waren mehrere Faktoren verantwortlich. Den Einfluss des von der Weltbank finanzierten *Cultural Heritage and Urban Development Projects* (CHUD), das zum einen technische und finanzielle Unterstützung zur Stärkung der lokalen Wirtschaft, zum anderen aber Infrastrukturarbeiten („Verschönerungsmaßnahmen des öffentlichen Raumes“, S. 101) vorsah, bewertet Karner dabei eher zurückhaltend (S. 98f.). Vielmehr sieht sie diesen begründet in der Zunahme von Touristen aus den Golfstaaten, europäischen Kulturtouristen und der libanesischen Diaspora, die den „Ort der Identität“ (S. 266) Byblos gerne besuchen. Neben empirischen Befunden (118 Leitfadeninterviews!) dienen Karner die mit dem Wachsen des Tourismus verbundenen (Wieder-) Eröffnungen von Souvenirläden und gastronomischen Betrieben als Indikatoren.

Auslandslibanesen spielen aber nicht nur als Besucher, sondern auch als Investoren eine bedeutende Rolle (Karner bezeichnet diese Gruppe als „Rückwanderer“, S. 123). Sie sind Teil der sogenannten *Growth Machine*, welche die Stadt nach dem Jahr 2000 zu einer neuen Form des Tourismus führte. Der Bereich des alten Süq entwickelte sich durch zahlreiche Open-Air-Bars zur Party-Zone, welche eine neue Besucher-Klientel an den im Gegensatz zu anderen Städten des Libanon liberalen Ort lockte.

Die in der von der Autorin gewählte „Mehrebenen-Perspektive“ für die Vorgänge im Kleinen stellt das besondere, durch Konfessionalismus und Klientelismus geprägte Interessengeflecht des Libanon am Beispiel von Byblos plastisch heraus. Zum Kreis der von Karner nicht immer stringent anonymisierten Akteure gehören die an der Förderung der *Night-time Economy* interessierte Lokalregierung, Stadtprominenz und aus der Region stammende Großinvestoren ebenso wie muslimische Stiftungen (Wuqūf), Rückwanderer und Veranstalter von „Heritage Events“ (z.B. das Byblos International Festival, S. 270). Ihnen stehen „Counter-Coalitions“ (S. 250) gegenüber – Anwohner, die sich vornehmlich am erhöhten Lärmpegel stören, ferner eine um das kulturelle Erbe der Stadt besorgte Gruppe von Geschäftsleuten, welche letztlich aber das erfolgreiche Konzept der Großinvestoren übernahmen, sowie ein erklärter Gegner der Trans-

formation (ein maronitischer Priester, den Karner als „einsamen Rufer in der Wüste“ bezeichnet, S. 256).

Profane und religiöse Gesetzesvorschriften werden – abgesehen vom durch soziale Kontrolle gedeckten Mietrecht – flexibel gehandhabt. Dies mündet beispielsweise bezüglich des von den Wuqūf abgelehnten Alkoholkonsums in einer aus wirtschaftlichen Gründen tolerierten „See-but-hide Strategie“ (S. 269). Gleichzeitig spielen Aspekte wie *Wāṣṭa* und Korruption insbesondere bei der Eröffnung von (illegalen) Open Air-Bars eine Rolle.

Der Einfluss des libanesischen Staates auf die neueren Entwicklungen in Byblos war zum Zeitpunkt von Karners Studie, der in die präsidentenlose Zeit fiel, eher schwach ausgeprägt. Staatliche Vorschriften zum Erhalt des kulturellen Erbes wurden in Karners Wahrnehmung vielfach unterlaufen. Nach der Wahl eines Präsidenten im Spätherbst 2016 und der Bildung einer neuen Regierung zu Beginn dieses Jahres ist anzunehmen, dass auch die betreffenden Ministerien in der Folge bestrebt sein werden, ihre Zuständigkeit stärker einzufordern als bislang.

Zuweilen beeinflussten auch Akteure der *Global Governance* die Entwicklung in Byblos. So griff die UNESCO, die Byblos 1984 den Status eines Weltkulturerbes verliehen hatte, beispielsweise ein, als ein im Bau befindliches Wohnhaus die Stadtmauer überragen sollte. Auch die erwähnten Maßnahmen des CHUD sowie die Nominierung Byblos` als beste städtische Destination in der Arabischen Welt durch die UNWTO im Jahre 2013 hatten Auswirkungen auf den Tourismus von Byblos.

Zum Abschluss ihrer durch umfangreiches Karten-, Diagramm- und Bildmaterial sehr anschaulich gestalteten, lesenswerten Studie lässt Karner Raum offen für weitere Untersuchungen – z.B. für eine vergleichende Analyse des *Nightscape*-Trends in Städten wie Beirut oder Jounieh. Die Diskussionen um das Nachtleben in Byblos sieht Karner als potenziell relevant für die „Stadtplanung in Deutschland“ (S. 20) – sicherlich auch mit Blick auf durch Privatisierung und Kommerzialisierung bedingte „Verdrängungsprozesse von alteingesessenen Anwohnern“ (S. 270) aus dem öffentlichen Raum.

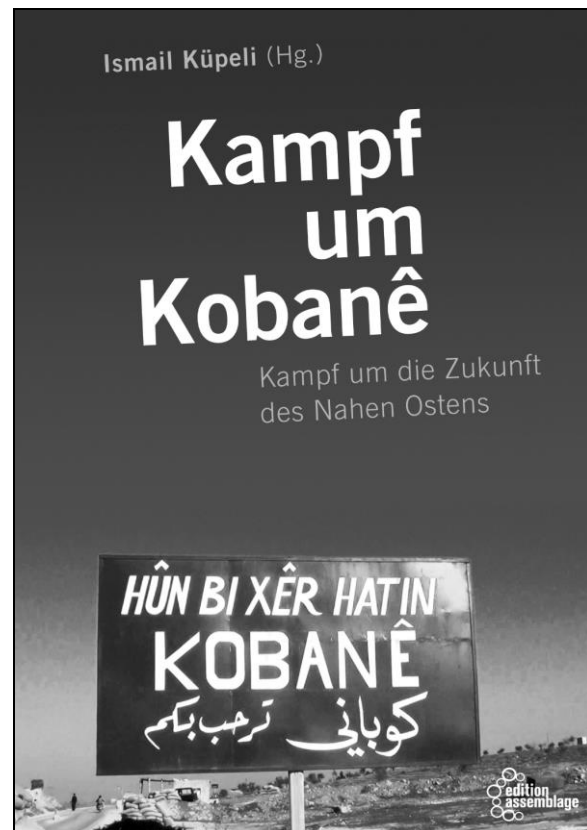
Christian Kirchen, Beirut



Küpeli, Ismail (Hrsg., 2015): Kampf um Kobanê. Kampf um die Zukunft des Nahen Ostens. – Edition Assemblage: Münster, 168 S.

Der Sammelband "Kampf um Kobanê – Kampf um die Zukunft des Nahen Ostens" herausgegeben von Ismail Küpeli hat das Ziel, dem Leser einen neuen politisch linksorientierten Blickwinkel auf die Entwicklung im Nahen Osten seit 2012 zu präsentieren. Dabei steht die These der Autoren im Vordergrund, dass die jüngste Emanzipationsbewegung der Kurden in Syrien, der Region Rojava, von entscheidender Bedeutung sowohl für die Entwicklung in der Türkei als auch für die Gesamtsituation in Syrien ist. In diesem Zusammenhang soll erstens die Frage beantwortet werden,

ob Gewalt ein Mittel Linker Politik sein darf, und zweitens neue Einsichten in den Kampf um Emanzipation des kurdischen Volkes und insbesondere der kurdischen Frau vermitteln.



Zu diesem Zweck gliedert sich das Werk in insgesamt elf Aufsätze, welche sich grob in drei übergeordnete Themenbereiche unterteilen lassen, die vertiefend behandelt werden. Der erste Themenkomplex mit insgesamt fünf Aufsätzen befasst sich mit den Kurden allgemein, der Situation in Rojava und der PKK. Aufsatz eins "Kurd_innen ohne Staat" (S. 10-27) von Sebahattin Topcuoglu und Aufsatz vier "Geschichte und Gegenwart der PKK" (S. 51-67) von Lokman Turgut stellen dabei gute linksgeprägte Zusammenfassungen des bestehenden Forschungsstandes dar.

Wesentlich interessanter und durch neue Erkenntnisse geprägt sind hingegen Aufsatz zwei und drei. So zeigt Ulf Petersen in "Die Rojava-Revolution zwischen kurdischer Selbstbestimmung und sozialer Utopie" (S. 27-38), dass es sich bei der neuen Gesellschaftsordnung in Rojava um ein basisdemokratisches Kommunensystem handelt. Ein wichtiges Merkmal dieser Ordnung ist, dass der Sozialbereich nicht durch die Vorreiterstellung einer Ethnie, konkret der Kurden geprägt ist, sondern alle gleich berechtigt sein sollen. Dies in Kombination mit einer hohen Beteiligung der Frau sichert, wie Petersen anhand internationaler Reaktionen zeigt, die Anerkennung des Modells Rojava als echte Revolution.

Dieses Thema vertieft Dilar Dirik im Folgenden mit besonderem Blick auf die Frauen. Sie verdeutlicht dabei, dass die Frauen in Rojava nicht nur gegen das